

SCHWEIZERISCHE KUNSTFÜHRER

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte



mumu Archiv Museum MuttENZ

MUTTENZ

Hans-Rudolf Heyer



1 der Wartenberg. 2 Engenthal. 3 Fröschenek. 4 Capelle

1 Ansicht von MuttENZ mit den drei Burgruinen, um 1748 von Büchel/Chovin

SITUATION

Als grösste Industriesiedlung des Kantons Basel-Landschaft befindet sich MuttENZ nur 5 km südöstlich von Basel und gilt deshalb auch als Vorortsgemeinde. Sein historischer Dorfkern am Südrand des Rheintales liegt nicht an der alten Landstrasse Basel-Liestal, sondern in geschützter Lage am Fusse des Wartenbergs und der Rütihard in einem kleinen Tal, das sich vom Gempfenplateau in die Rheinebene öffnet. Der ausgedehnte Gemeindebann führte im 19. und 20. Jahrhundert nicht nur zu einer Erweiterung des Kerns, sondern auch zur Entstehung von peripher gelegenen Siedlungen ausserhalb des eigentlichen Dorfes. So entstand zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Strassendorf Birsfelden, das sich

erst 1874 mit eigenem Bann von MuttENZ loslöste. 1919 bis 1921 erbaute man ebenfalls an der Grenze zu Basel die Genossenschaftssiedlung Freidorf als eine in sich geschlossene Siedlung. Um die gleiche Zeit legte man den Grundstein zum grössten Rangierbahnhof der Schweiz, und von 1937 an entstand der Rheinhafen in der Au. Diese bildeten die Grundlage für die in den beiden Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg explosionsartig erfolgte Entwicklung vom Bauerndorf zur Industrie- und Wohnsiedlung. Verkehrsanlagen, Industrie- und Schulbauten sowie Wohnüberbauungen mit Hochhäusern im Stegacker, Kilchmatt und Unterwart dominieren die heute das ganze Rheintal ausfüllende Siedlung.

Bereits in prähistorischer Zeit war MuttENZ besiedelt. In der Hard und in der Kiesgrube Hardacker fand man Mammutzähne, in der Rütihard Spuren des Magdalénien, am Wachtelweg Keramik der Glockenbecherzeit und im Stegacker neolithische Gräber. Eine ausgedehnte bronzezeitliche Siedlung befand sich auf dem Wartenberg zwischen der Mittleren und Hinteren Burgruine. Es folgen Grabhügel aus der Hallstattzeit in der Hard und Gräberfelder aus der Latènezeit in den Sandgruben sowie zahlreiche Einzelgräber und Funde.

Angesichts der Nähe zur Römerstadt Augusta Raurica verwundert es nicht, dass nicht weniger als neun römische Siedlungsplätze bekannt sind, wovon die Villa

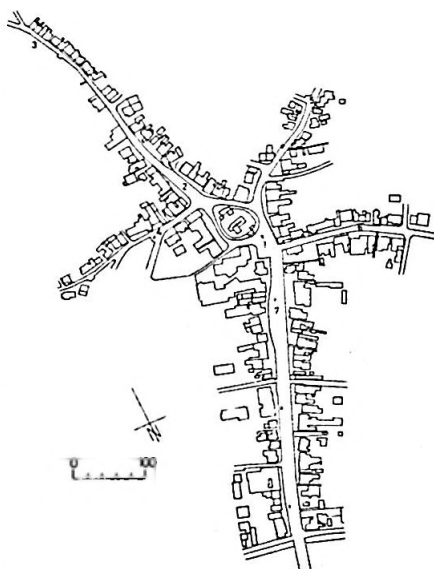
auf dem Brühl und jene in den Feldreben ausgegraben sind. Ausserdem fand man im Gemeindebann MuttENZ vier umfangreiche Depotfunde mit römischen Münzen. Alemannische Gräberfunde an verschiedenen Orten bezeugen die Kontinuität der Besiedlung nach dem Wegzug der Römer.

Auf dem Felde bei «Mittenza» hielt Kaiser Konrad 1032 mit König Rudolf von Burgund jene Unterredung ab, in deren Folge das burgundische Reich an den Kaiser übergang. Zu unbekannter Zeit kam das erstmals 1226 erwähnte Dorf MuttENZ an das Strassburger Domkapitel, woran noch heute der Kirchenpatron Arbogast erinnert. Der Besitz bestand ursprünglich aus zwei Herrschaften, einem Dinghof mit

2 Ausschnitt aus der Karte von G. F. Meyer, um 1680



3 Situationsplan des Dorfkerns. 1 Kirchplatz, 2 Oberdorf, 3 Gempengasse, 4 Burggasse, 5 Geispelgasse, 6 Baselstrasse, 7 Hauptstrasse



Kirchensatz und Gerichtsbarkeiten und dem Wartenberg mit der Hard. Beide gingen als Lehen des Domstifts Strassburg an die Grafen von Homberg, deren späterer Zweig Neu-Homberg das Lehen seit dem 12. Jahrhundert besass und es durch Marschalken verwalten liess. Beide Herrschaften kamen später an die Habsburger und im 14. Jahrhundert an die Münch von Münchenstein, genannt Löwenberg. Eine 1389 erfolgte Verpfändung an Heman Munhart von Basel zog 1393 die Verwüstung des Dorfes durch Diethelm von Kreckingen nach sich. 1420 kaufte Hans Thüring Münchs Frau das Lehen zurück. Trotz der neutralen Haltung der Münch im St.-Jakobs-Krieg plünderten die Leute des Grafen von Falkenstein das Dorf. Schliesslich kam Muttentz 1515 an die Stadt Basel, die beide Herrschaften zum Amt Münchenstein schlug. Seit 1833 gehört Muttentz zum Bezirk Arlesheim.

DAS ORTSBILD

Das Hauptmerkmal des Ortsbildes ist der sternförmige Grundriss mit der ummauerten Dorfkirche im Zentrum sowie die ausserordentlich breite und lange Hauptstrasse. Der älteste Teil, das Oberdorf, erstreckt sich dem einst offenen Bache entlang von Süden bis zur Kirche, die zugleich das Talende und den Beginn der Ebene markiert. Die spätere Entwicklung erfolgte in Südnordrichtung dem Bache entlang in die Rheinebene, so dass die Hauptstrasse als breite Bachzeile entstand und sich bis ins 17. Jahrhundert bis zur heutigen Strassenbahnlinie ausdehnte. Andererseits wuchs das Dorf vom Kirchplatz als Zentrum in die verschiedenen Richtungen. Gegen Westen der Baselstrasse entlang, gegen Süden

in die ansteigenden Geispelgasse und Gempengasse und gegen Osten in die Burggasse, wodurch später ein sternförmiger Dorfgrundriss mit der Kirche als Mittelpunkt entstand. Von einer planmässigen Anlage nach bestimmten Regeln fehlt indessen jede Spur. Der eigentliche Siedlungskern mit Kirche und Dinghof liegt ziemlich sicher an der Stelle eines römischen Gutshofs, wenn nicht sogar eines römischen Kultortes. Von diesem entwickelte sich das Dorf vorerst und vorwiegend dem Bache entlang, weshalb im Dorfgrundriss die in Südnordrichtung verlaufende Hauptachse noch heute dominiert. Die übrigen, vom Kirchplatz abzweigenden Gassen folgen alten Feldwegen nur in kurzer Distanz.

Muttentz war eine typische Kleinbauernsiedlung und hat sich umfangmässig, wie die Karten von G. Fr. Meyer von 1678 und jene von Siegfried von 1830/40 zeigen, vom 17. bis ins 19. Jahrhundert hinein kaum vergrössert. Die Weiterentwicklung erfolgte während Jahrhunderten innerhalb des Dorfsetters und dort innerhalb der vorhandenen Strassenzüge durch dichtere Überbauung. Der Dinghof mit der Zehntentrotte befand sich an der Stelle der heutigen Gemeindeverwaltung. Die als Hof bezeichnete Gebäudegruppe Hauptstrasse Nr. 77 entstand erst 1668 und war das einzige grössere Hofgut im Dorf. Auffallend ist die vorherrschende Traufständigkeit der Häuser, noch mehr aber das Fehlen von geschlossenen Häuserzeilen in der Hauptstrasse, wo meist zwei bis drei Häuser zusammen eine Gruppe bilden und so erkennen lassen, dass sie anstelle von grösseren Gehöften durch Aufteilung des Grundbesitzes entstanden sind. Die Zurücksetzung einzelner Gebäude oder Gruppen und die dadurch entstandenen Vorplätze weisen



4 Ansicht des Dorfkerns von Osten

auf die ältere Siedlungsperiode mit giebelständigen Wohnhäusern und dazu im rechten Winkel angelegten Ökonomiegebäuden hin. Diese wurden später durch kleinere Bauernhäuser ersetzt, während der damals entstandene Hofraum erhalten blieb. Von den giebelständigen Bauten haben sich in den ansteigenden Gassen – Burg- und Geispelgasse – noch einige in sekundärer Bauweise erhalten. Hier und rund um den Kirchplatz finden sich noch freistehende Bauten. Oberdorf und Hauptstrasse waren bis 1911 von einem offenen Dorfbach durchflossen und sind deshalb der Hochwassergefahr wegen ausserordentlich breit. Der ebenfalls sehr breite und an der Südwestseite abgeschlossene untere Teil der Geispelgasse wirkt optisch als Erweiterung des Kirchplatzes. Bedeutend schmäl-

ler dagegen sind die Burggasse und die Baselgasse und die teilweise nur auf einer Seite überbauten Gempengasse und Geispelgasse.

Die *Sanierung* des Ortskerns basiert in MuttENZ auf verschiedenen günstigen Voraussetzungen. Das Dorf liegt abseits der Hauptverkehrsachsen und somit abseits des reinen Durchgangsverkehrs. Die Gemeinde begann schon 1954 eine Ortsplanung, die später mit einem strengen Reglement die Erhaltung des Ortskerns absicherte. Hinzu trat eine kluge Liegenschaftspolitik der Gemeinde, indem diese die funktionslos gewordenen Bauernhäuser erwarb und unter günstigen Bedingungen nach Vorlage eines Umbauprojektes im Baurecht abgab. Ausserdem förderte sie die Sanierung und Wiederbelebung der



5 Oberdorf, integral erhaltene Kleinbauernhäuser

Bauernhäuser durch den Bau des Mittenzass im Dorfzentrum, durch dessen Einpassung in den Dorfkern, durch weitere gemeindeeigene Umbauten, durch die Bereitstellung von Umbauprojekten und durch Subventionen an die Dächer und Vorplatzgestaltungen. Unter diesen Voraussetzungen konnten auch Liebhaber von Bauernhäusern angezogen werden, lange bevor die sogenannte Bauernhaus-Nostalgie begann. Der Dorfkern von MuttENZ entwickelte sich dadurch zu einem attraktiven Wohn- und Geschäftszentrum.

Die meisten Umbauten der Bauernhäuser verwendeten die Scheune wieder als Eingang und legten in sie das Treppenhaus. Oft war der Zustand jedoch so schlecht, dass nur die Aussenmauern stehen blieben. Während man anfangs den Ökonomie teil vollständig neu gestaltete, übernahm man diesen später in seiner vorhandenen Form und versuchte auch den Wohnteil mit seiner inneren Einteilung integral zu erhalten.

DAS BAUERNHAUS

Als Haustyp dominiert das traufständige Mehrzweckhaus, ein Kleinbauernhaus mit Wohn- und Ökonomiegebäude unter demselben Dach. Nur in der Gempengasse, in der Burggasse und im oberen Teil der Geispelgasse finden wir noch das etwas kleinere Tauner- oder Rebbauernhaus. Das erwähnte Mehrzweckhaus setzt sich aus dem ein- bis zweiachsigen und meist zweigeschossigen Wohnteil, der Scheune und dem Stall zusammen. Wo der Stall fehlt, befand er sich im hinteren Teil der Scheune. Den Wohnteil charakterisiert das Fehlen eines direkten Eingangs und die Häufigkeit des Wohneingangs durch die Scheune. Dieser herrscht nicht nur in der Häusergruppe, sondern auch bei freistehenden Häusern bis ins 18. Jahrhundert hinein vor. Er darf, da er anderswo schon viel früher aufgegeben worden ist, als typisches Merkmal der MuttENZer Kleinbauernhäuser bezeichnet werden. Der sich aus dem



6 Hauptstrasse 16/18. Ehemalige Bauernhäuser, 1974/75 zu einer Bankfiliale umgebaut

Holzständerbau entwickelnde Typus war ursprünglich in der Nordwestschweiz sehr verbreitet, hielt sich jedoch in MuttENZ des-halb so lange, weil er der Dreiteilung des MuttENZer Bauernbetriebes in Korn- und Rebbau und sehr kleine Viehhaltung ent-sprach. Grössere Bauernhäuser und solche mit direktem Wohneingang entstanden sel-ten und nur in locker überbauten Gassen oder in Um- und Neubauten des späten 18. und 19. Jahrhunderts. Die Mehrzahl der datierten Bauernhäuser entstammt dem 17. Jahrhundert.

Bei den Architekturelementen überwiegen bis ins 18. Jahrhundert hinein der Rundbo-gen für Türen und Tore und das gotische ein- bis zweiteilige Fenster mit gekehlten Gewänden. Erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts setzte sich das Rechteckfen-ster, gegen Ende des Jahrhunderts das stichbogige Fenster und im 19. Jh. das überhöhte Rechteckfenster durch.

Die innere Einteilung war sehr bescheiden. Das Wohnhaus bestand ursprünglich nur

aus einem Geschoss mit einer Küche im hinteren und einer Stube im vorderen Teil. Der Küchen- und damit Wohnhausein-gang lag im hinteren Teil der Scheune. Erst später wurde das Wohnhaus zweigeschos-sig und erhielt im Obergeschoss oft eine zweite Wohnung und später zwei Schlaf-kammern für die Wohnung im Erdge-schoss. Kachelöfen finden sich erst seit dem 18. Jahrhundert. Die Wohnverhält-nisse waren demnach sehr eng. Der Spei-cher und später der Keller findet sich in der Regel hinter dem Haus, oft auch freiste-hend. Auch die Ökonomie entwickelte sich nach hinten, indem dort später Ställe und Schöpfe angebaut wurden. Diese sind des-halb auch heute noch typisch für das Mut-tENZer Bauernhaus. Die bauliche Entwick-lung des MuttENZer Bauernhauses im Wohnteil in die Höhe und im Ökonomie-teil nach hinten lässt sich heute noch gut ablesen und gehört zur Besonderheit die-ser Bauten und des Ortsbildes hinsichtlich seiner Vorder- und Rückfront.



7 Oberdorf, ehemaliges Bauernhaus Nr. 36 mit vollständig umgewandelter Ökonomie

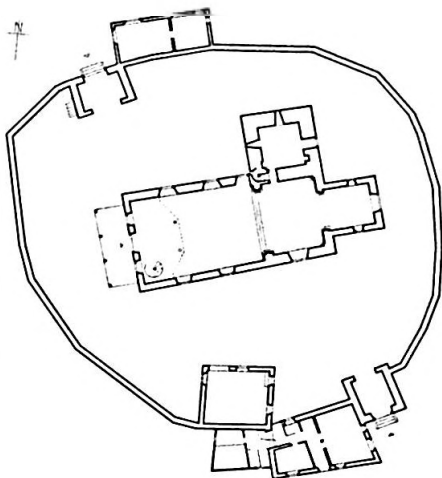
8 Burggasse 28. Integral erhaltenes Kleinstbauernhaus, 1974 zu Wohnzwecken umgebaut



Baugeschichte: Die dem hl. Arbogast, dem ersten fränkischen Bischof von Strassburg, geweihte Kirche ist eine Stiftung des Domstifts Strassburg. Ein erster Bau entstand im 8./9. Jahrhundert, ein zweiter um 1000. In der Mitte des 12. Jahrhunderts begann man mit dem Bau einer romanischen Kirche, die jedoch unvollendet blieb. Nach einer Beschädigung durch das Erdbeben von 1356 begann 1359 unter Konrad Münch-Löwenberg die Instandstellung und Vollendung. Um 1420 liess Hans Thüring Münch die Kirche mit einer Ringmauer und Tortürmen befestigen. Unter dem Chorherren Arnold zum Luft wurde um 1504 das Schiff erhöht und die Kirche 1507 und das Beinhaus 1513 mit Wandbilderzyklen ausgemalt. Mit der Einführung der Reformation 1528 übertünchte man die Wandbilder und zerstörte die Ausstattung. 1630 erhielten das Schiff grössere Fenster und der Turm ein zusätzliches Geschoss mit einem Spitzhelm.

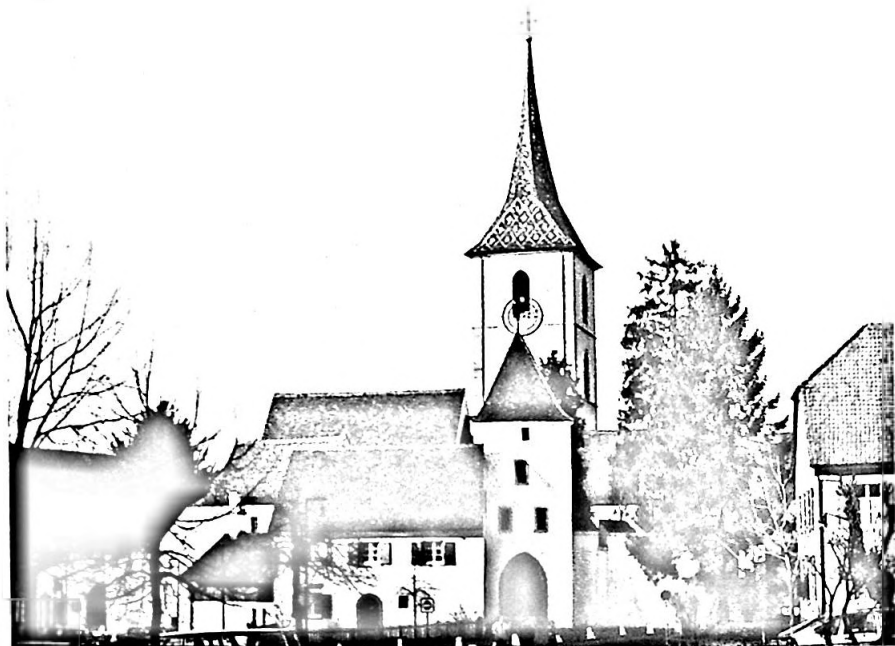
Der um die Mitte des 19. Jahrhunderts beschlossene Abbruch der Befestigungsanlage konnte verhindert werden. 1880/81 kam es zu einer Renovation, wobei man auf die Wandbilder stiess und sie vergipste. In den Jahren 1972-1974 erfolgte eine Gesamtrestaurierung, wobei die umfangreichen Wandbilderzyklen freigelegt wurden.

Beschreibung: Die einzig erhaltene befestigte Kirchenanlage der Schweiz besteht aus einer Kirche, deren Kirchhof von einer Ringmauer mit Zinnen und Tortürmen umzogen wird. Über dem Eingang des Nordturms erkennt man das Wappenschild der Münch, um 1420/1430. Links davon liegt das ehemalige Wachthaus, heute Jugendlökal, 17. Jahrhundert. Neben dem Südturm erhebt sich das ehemalige Sigristenhaus, erbaut 1553 mit Wappen und



9 Situationsplan der befestigten reformierten Dorfkirche St. Arbogast

Metzgerbeil im Türsturz. Dahinter steht innerhalb der Ringmauer das im 15. Jahrhundert erbaute Beinhaus. Die freistehende Kirche setzt sich aus Schiff, Vorchor und Altarhaus zusammen. In der Nordecke erhebt sich der Turm mit dem Allianzwappen Münch-Eptingen an einem Eckquader. Vorchor und Nordmauer des Schiffs bestehen noch aus romanischen Quadersteinen. Die gotischen Spitzbogenfenster stammen im Schiff von 1630, im Vorchor aus dem 15. und im Altarhaus aus dem 14. Jahrhundert. Das Ostfenster des Altarhauses wurde 1973 rekonstruiert. Durch eine offene, auf Holzstützen ruhende Vorhalle gelangt man ins Innere, wo der Blick vom Langhaus durch Triumphbögen in den Vorchor und ins Altarhaus fällt. Das Langhaus wird von einer spätgotischen Holzzielendecke mit Kopf- und Mittelfriesen abgeschlossen. Die Inschrift auf dem Mittelfries besagt, dass der Tischmacher ULRICH BRUDER aus Basel 1504 die Holzdecke mit den Flachschnitzereien anfertigt-



10 Kirchengruppe von Süden mit Bein- (links) und Sigristenhaus (Mitte)

te. Auf der neuen Empore steht eine neue Orgel von NEIDHART & LÖHTE. Der um drei Stufen erhöhte romanische Vorchor mit Kreuzrippengewölbe, Schildbögen, Wanddiensten und Bündelpfeilern erinnert an Stilelemente des Basler Münsters und ist für eine Dorfkirche ungewöhnlich. Der Schluss-Stein trägt das gevierte Wappen Münch-Löwenberg, um 1359. Durch die romanische Turmtüre erreicht man die ehemalige Tresskammer, wo sich eine romanische Ecksäule und eine romanische Wandeltreppe erhalten haben. Im Altarhaus sind die Gewölberippen aus dem 14. Jahrhundert auf kantige Eckdienste gestellt, und im Schluss-Stein ist ein Salvatorkopf vor Kreuznimbus eingehauen. An der Nordwand befindet sich ein spätgotisches

Sakramentshäuschen. Im Vorchor stehen der Kanzelkorpus aus dem 18. Jahrhundert und der Taufstein von 1618. Der steinerne Tischaltar, 1805 von LUDWIG NEURATH, steht heute im Altarhaus.

Wandbilder: Die Wandbilderzyklen im Schiff und im Chor stammen aus dem 14. Jahrhundert bis 1507. Jener im Schiff entstand 1507 unter dem Einfluss von MARTIN SCHONGAUER und ist beim ersten Apostel an der Nordwand datiert. Er umfasst unten einen Apostelzyklus mit dem Credo, verschiedene Einzelbilder und auf der Süd- und Nordwand die Zehn Gebote. Oben ist in zwei Bilderreihen übereinander auf der Süd- und Nordwand die Marienlegende und die Jugend Christi bis zum Marien Tod und auf der Nordwand die Passion dargestellt. Über



11 Kirche, Inneres mit Blick in den Chor

der Empore hinter der Orgel an der Westwand erkennt man das Jüngste Gericht. In den Chorbogenzwickeln sind die Wappen des Arnold zum Luft und der Stadt Basel zu sehen. An der Nordwand befindet sich die 1973 entdeckte Auferstehungsnische aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Im Vorchor sieht man über dem romanischen Sakristeieingang ein Apostelmedaillon, zu

welchem ein weiteres auf der Südwand mit Fragmenten im Altarhaus gehörte, Anfang 14. Jahrhundert. Daneben zwei Szenen aus der Arbogastlegende in der Nachfolge von KONRAD WITZ, Mitte 15. Jahrhundert. Auf der Südseite Mariä Himmelfahrt und im Gewölbe die Marienkrönung, 1507. Auf den Gewölbegurten die Wappen der Münch und Löwenberg und am Chorbo-



12 Kirche, Ausschnitt aus dem Apostelzyklus von 1507

gen Fragmente eines Jüngsten Gerichts mit Höllenrachen rechts aussen. Darunter Engel mit Draperie und Niklauslegende, Ende 15. Jahrhundert. Alle früheren Malereien wurden 1507 übermalt. Nicht die Überhöhung zur Zeit der Reformation, sondern die Vergipsung von 1881 hat die Wandbilder vor allem im Schiff stark beschädigt. Stil und Qualität der Wandbilder sind unterschiedlich. Festzuhalten ist, dass die St. Arbogastkirche den reichsten Bestand gotischer Wandbilder in der Umgebung von Basel besitzt.

Das *Beinhaus* auf der südlichen Innenseite der Ringmauer entstand in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts und erhielt 1513 eine Holzdecke mit Flachschnitzereien und Wandbilder an der Fassade und im Innern. An der Fassade erkennt man stark erneuert und ergänzt den Christophorus, die heilige Katharina und eine Schutzmantelmadon-

na. Im Innern befinden sich wertvolle Wandbilder der Frührenaissance, datiert 1513. An der Südwand ist das Jüngste Gericht mit dem dazugehörigen Erzengel Michael auf der Ostwand dargestellt, an der Westwand die Legende von den dankbaren Toten in realistischer Landschaftsmalerei. Beide Bilder sind im Stile der Renaissance umrahmt. Sieben Jahre nach dem Wandbilderzyklus des Schiffs der Kirche entstanden, lassen sie die Erneuerung der Renaissance in der Figurendarstellung im Jüngsten Gericht und in der Landschaftsdarstellung der Legende der dankbaren Toten erahnen.

MITTENZA

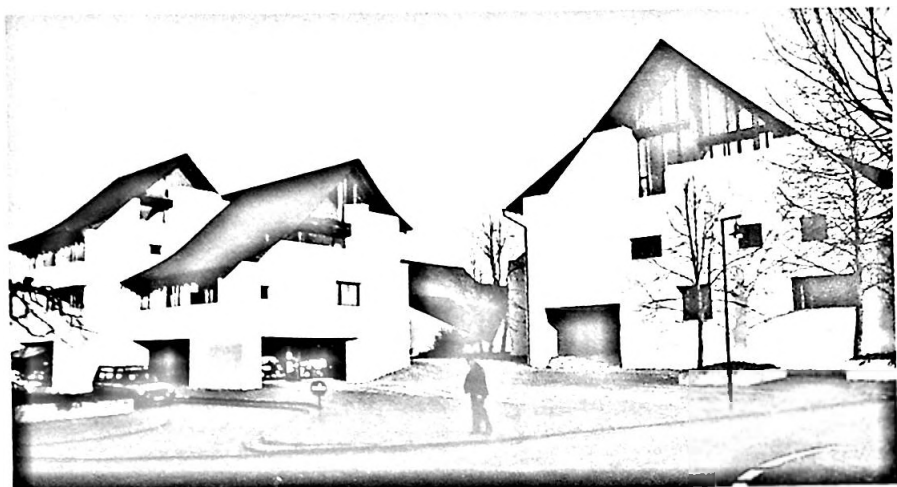
Das direkt neben der befestigten Dorfkirche gelegene Gemeindezentrum Mittenza gehört zu den markantesten Neubauten



13 Beinhaus, Ausschnitt aus der Legende der dankbaren Toten, um 1513

der Gemeinde. Bezeichnenderweise steht es an der Stelle des alten Dinghofs, der jedoch bereits 1942 einem Gemeindehaus gewichen war. 1966–1970 von ROLF KELLER und FRITZ SCHWARZ erbaut, wurde das Gemeindezentrum zu einem neuen Wahrzeichen von MuttENZ. Die drei Baukörper von Gemeindeverwaltung, Geschäftshaus und Hotel-Restaurant mit Saal umschliessen einen Hof mit drei Durchgängen zur Hauptstrasse und zum Kirchplatz. Das Hauptziel der Erbauer war eine strukturelle und substanzielle Einpassung in den Dorfkern, ohne dem damals üblichen Heimatsstil zu verfallen. Dies erfolgte aufgrund eines genauen Studiums der Merkmale der MuttENZer Bauernhäuser. Zweigeschossige, glatt verputzte Kuben liegen

unter mächtigen Satteldächern mit dünner Dachhaut, wobei zur Vermeidung unschöner Dachaufbauten die Belichtung der Dachräume durch Fenster in den oben aufgelösten Giebeln erfolgt. Dieser Versuch geschah hier lange vor den Bestrebungen ähnlicher Art und darf als hervorragend bezeichnet werden. Er war sowohl in Heimatschutzkreisen als auch bei Architekten lange Zeit umstritten, erweist sich heute aber als Pionierbau. Sein Einfluss auf den MuttENZer Ortskern, auf die Umbauten von Bauernhäusern und auch auf Bauten ausserhalb von MuttENZ war erstaunlich gross. Mit dem Bau des Gemeindezentrums erreichte MuttENZ einerseits eine Aktivierung des Ortskerns und andererseits dessen Sanierung.



14 Gemeindeforum Mittenza, 1966–1970 erbaut von R. Keller und F. Schwarz

RUNDGANG

Der Rundgang beginnt auf dem Kirchplatz und folgt anschliessend den einzelnen Strassen des Ortskerns.

Kirchplatz

Direkt neben dem Mittenza der Gasthof Rebstock, ursprünglich zwei Häuser. In der Gaststube Kachelofen von 1768. – Nr. 8. Ehemaliges Bauernhaus mit klassizistischem Wohnteil. Ökonomie als Geschäft umgebaut. – Nr. 9. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut 1691 mit Scheuneneingang. Rundbogige Stall- und Scheunentore. Ökonomie als Künstleratelier umgebaut. – Südseite: Nr. 12. Ehemaliges Bauernhaus mit einachsigen Wohnteil und rechteckigem Scheuneneingang, datiert 1803. – Nr. 13. Ehemaliges Bauernhaus mit rundbogigem Scheuneneingang, datiert 1685 und rundbogigem Kellereingang, datiert 1744. – Nr. 16. Ehemaliges Bauernhaus mit rundbogigem Giebeleingang, datiert 1533. Wohnteil 1949 nach Brand auf-

gestockt. Ökonomie mit rundbogigem Scheunentor von 1694, umgebaut 1965 zu einem Metzgerladen. – Westseite: Nr. 17. Ehemaliges Bauernhaus. Wohnteil Anfang 19. Jahrhundert, Ökonomie mit rundbogigen Stall- und Scheunentoren von 1686. – Nr. 18. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut 1743. Wohnteil 1915 mit Erker und Quergiebel verändert. Ökonomie mit rundbogigen Stall- und Scheunentoren. – Nr. 19. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut 1649, mit rundbogigem Scheuneneingang. Ökonomie und rückwärtiger Schopf 1974 als Wohnung und Architekturatelier umgebaut.

Oberdorf

Malerische Gruppe von Kleinbauernhäusern Nr. 2–6. Nr. 2. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut 1733 mit rundbogigem Scheuneneingang. Wohnteil später mit rundbogigem Kellereingang erweitert. Stallteil der Ökonomie zu Atelier umgebaut. – Nr. 4. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut 1684, seit

1983 Bauernhausmuseum. Einachsiger Wohnteil mit dreiteiligem spätgotischem Fenster. Ökonomie mit rundbogigem Scheuneneingang und rundbogigem Stalltor. Hinter dem Hausein ursprünglich freistehender, gewölbter Keller. – Nr. 6. Ehemaliges Bauernhaus mit Scheuneneingang. Rundbogiges Scheunentor, datiert 1820. – Nr. 9. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut 1633. Wohnteil mit dreiteiligem Fenster. Ökonomie mit Scheuneneingang und rundbogiger Stalltüre, umgebaut zu Maleratelier mit verglastem Giebeldreieck. – Nr. 13. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut 1770. Rundbogiger Scheuneneingang. – Nr. 15. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut 1621. Scheuneneingang und gotische Giebel Fenster. – Gegenüber Nr. 10–14. Giebel-

ständige Bauernhäuser. – Nr. 28. Ehemaliges Bauernhaus. Wohnteil mit gotischen Fenstern, 1860 aufgestockt. – Einengung der Gasse durch giebelständige Bauernhäuser beidseits der Strasse. Nr. 30/32 erneuert 1810 und 1847. Nr. 31, erbaut 1824 mit Scheuneneingang. – Nr. 29, erbaut 1856. – Nr. 36. Ehemaliges Bauernhaus. Wohnteil mit dreiteiligem gotischem Fenster und mächtiger Holzgiebellaube. Ökonomie vollständig umgebaut zu Wohnzwecken.

Gempengasse

Ansteigende Fortsetzung des Oberdorfs mit gestaffelten Häusern auf der Westseite der Gasse. Entstanden seit dem 16./17. Jahrhundert mit Häuschen von Taglöh-

15 Kirchplatz, Blick vom Brunnen auf den Gasthof Rebstock





16 Oberdorf, Ansicht der Ostseite

17 Gempengasse mit gestaffelten Taunerhäuschen





18 Oberer Teil der Burggasse

nern und Rebknecchten. Die Gasse wird nach Norden mit einem Engpass vom Oberdorf getrennt und besitzt eine hervorragende Ensemblewirkung.

Burggasse

Die Burggasse zweigt in östlicher Richtung vom Oberdorf ab und steigt gegen den Wartenberg hinauf. – Nr. 2. Restaurant zum Schlüssel, erbaut 1707 mit Eckpfeiler, gotischen Fenstern und rundbogigem Eingang. Klassizistischer Aushängeschild. – Nr. 6 und 8. Giebelständige ehemalige Bauernhäuser mit Scheuneneingang und Stallteil in der Scheune. – Nr. 14 und 16. Traufständige Kleinbauernhäuser mit Scheuneneingang und Stall in der Scheune, Nr. 14 datiert 1765. – Nr. 9. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut 1685. Als Abschluss quergestellt. Rundbogiger Scheunenein-

gang und rundbogiges Stalltor. – Nr. 11. Ehemaliges Bauernhaus in gleicher Stellung hinter Nr. 9. Erbaut im 18. Jahrhundert. Erweitert 1859. Ökonomie mit stichbogigem Scheunentor, ursprünglich auch Wohneingang. – Nr. 20. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut im 18. Jahrhundert, erneuert 1841. Ökonomie umgebaut zu Architekturatelier. – Nr. 26. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut im 17./18. Jahrhundert mit Scheuneneingang. – Nr. 17. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut 1707. Wohnteil mit gotischen Fenstern. Ökonomie mit Scheuneneingang und Stall, 1981 vollständig zu Wohnzwecken umgebaut. – Nr. 19. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut 1777. Eingeschossiger Wohnteil mit eigenem Eingang. Ökonomie mit rundbogigem Scheunentor, 1983 zu Wohnzwecken umgebaut. – Gegenüber: Nr. 28. Ehemaliges Kleinstbau-



19 Geispelgasse, Ostseite mit Kirche im Hintergrund

ernhaus, erbaut im 18. Jahrhundert mit stichbogigem Scheunentor und Wohnteil mit Laubenvorbau, 1974 zu Wohnzwecken umgebaut.

Geispelgasse

Der sehr breite und an der Südwestseite mit einer Häusergruppe abgeschlossene untere Teil der Geispelgasse wirkt als Erweiterung des Kirchplatzes. Nr. 4. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut im 17. Jahrhundert. Wohnteil mit dreiteiligem gotischem Fenster. Umgebaut zu Wohnzwecken mit rundbogigem Scheunentor. – Nr. 6. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut im 17. Jahrhundert, erneuert 1844. Wohnteil mit Giebeleingang. Klassizistischer Scheunentorbogen mit alter Inschrift 16... – Im oberen Teil der nach Westen abbiegenden Gasse finden sich in ungeordneter Stellung klei-

nere Tauner- und Rebbauernhäuser aus dem 18. und 19. Jahrhundert, einige davon zu Wohnzwecken vollständig umgebaut.

Baselstrasse

Nr. 3. Restaurant Bierhalle, erbaut 1870 vor einem giebelständigen Bau mit offener Barocklaube. – Nr. 4. Ehemaliges Bauernhaus, 19. Jahrhundert. Klassizistischer Bau. – Nr. 8. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut 1685, Wohnteil erneuert im 19. Jahrhundert. Zweites, modernes Scheunentor anstelle des Stalls. – Nr. 10. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut im 18. Jahrhundert. Scheuneneingang und Fensterinschrift eines Umbaus von 1832. Heute als Baugeschäft umgebaut. – Nr. 31. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut 1678. Wohnteil mit dreiteiligen gotischen Fenstern und rundbogige Giebeleingänge mit Laube. Ökono-



20 Baselstrasse, Blick auf das Mittenza und links das Pfarrhaus

mie zusammen mit dem Wohnhaus 1977 zu Wohnungen umgebaut. Rechter Wohnteil als Ersatz eines Schopfes.

Hauptstrasse

Nr. 1. Pfarrhaus, erbaut 1534, Richtung Westen erweitert im 18. Jahrhundert. Giebelfront mit Kellervorbau und rundbogigem Eingang, Klebdach und vierteiliges gotisches Fenster. Im Innern kunstvolle Umrahmungen von Heizstellen, um 1760/1770, Kachelöfen und getäfelte Studierstube. – Nr. 17. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut im 17. Jahrhundert mit rundbogigem Scheuneneingang und Stall. – Nr. 19. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut 1651 mit rundbogigem Scheuneneingang. 1973 zusammen mit dem rückwärtigen Schopf zu Wohnungen umgebaut. – Gegenüber: Ehemalige Bauernhäuser Nr. 16/18, wovon

Nr. 16 mit rundbogigem Scheunentor von 1750, spitzbogiger Stalltüre und Stallfenster, datiert 1633. Beide Ökonometeile 1974/75 zu einer Bankfiliale umgebaut. – Nr. 20. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut im 17. Jahrhundert. Wohnteil mit Giebelläube. Ökonomie mit rundbogigem Scheuneneingang, 1976 zu einer Kunstgalerie umgebaut. – Nr. 33. Haus mit markanter Giebelläube. – Nr. 45. Klassizistisches Bauernhaus, erbaut 1846. Ursprünglich mit Wohneingang neben dem rundbogigen Scheunentor. 1976 mit Durchgang für das Trottoir umgebaut. – Nr. 47. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut Mitte 19. Jahrhundert. Umgebaut zu Wohnung und Arztpraxis 1982. – Nr. 51. Ehemaliges Bauernhaus. Wohnteil mit Giebeleingang, Fenster datiert 1742. – Davor Nr. 53. Ehemaliges Stöckli, letzter erhaltener Kleinbau dieser



21 Hauptstrasse 19. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut 1651, mit rundbogigem Scheuneneingang. 1973 zusammen mit dem rückwärtigen Schopf zu Wohnungen umgebaut

22 Hauptstrasse 17. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut im 17. Jahrhundert





23 Hinterzweienstrasse. Blick Richtung Hauptstrasse und Wartenberg im Hintergrund

Art. – Nr. 48. Ehemaliges Bauernhaus. Wohnteil mit gotischen Fenstern und Ökonomie mit Scheuneneingang. – Nr. 63. Ehemaliges Bauernhaus, erbaut 1750, mit Scheuneneingang und Fenstersäule im Innern. – Nr. 77. Der sogenannte Hof, erbaut 1668 für Hauptmann Johann Wernhard Huber, umgebaut im 18. Jahrhundert mit zwei giebelständigen Bauten. Sechseckiger Treppenturm. Bemerkenswerte Innenausstattung. Ökonomiegebäude umgebaut. Ummauerter Garten mit Gittertor in geschweiftem Rocaillewerk und achteckigem Gartenpavillon an der Ecke.

Brunnen: Die Plätze, Strassen und Gebäude werden von zahlreichen steinernen Dorfbrunnen aus dem 18. und 19. Jahrhundert bereichert. Diese bestehen aus Längs- oder Quertrögen und Stöcken mit Obelisk oder Eicheln.

AUSSERHALB DES DORFES

BURGRUINEN AUF DEM WARTENBERG

Geschichte: Auf dem als Ausläufer des Gempnenplateaus sich riegelartig ins Rheintal vorschiebenden Bergrücken liegen in unterschiedlicher Distanz zueinander drei Burgruinen verschiedener Grösse. Über den Ursprung der Burgen fehlen Hinweise. Urkundlich erwähnt werden sie im 13. Jahrhundert, doch sind sie bedeutend älter, sicher aber nicht römisch. Im 13. Jahrhundert erscheinen alle drei Burgen als Lehen des Domstifts Strassburg im Besitz der Grafen von Homberg, später Neu-Homberg. Auf der Vorderen Burg sass der Marschalk der Grafen von Homberg. Die Hintere Burg besass ein Zweig der Eptinger als Afterlehen. Vermutlich

handelt es sich um alten Gaugrafenbesitz, der als Eigen aufgegeben und zur Sicherung des Besitzes dem Domstift Strassburg übergeben wurde. 1306 kauften die Herzöge von Österreich das Lehen aller drei Burgen, von denen die Vordere und Mittlere Burg als Afterlehen an die zer Sunnen und 1371/1373 an die Münch von Münchenstein ging, während die Hintere Burg ein Afterlehen der Eptinger und später der Sevogel blieb. Im 16. Jahrhundert gelangte Basel in den Besitz aller drei Burgen.

Vordere Burg: Die grösste der drei Burgen liegt auf einem vorgeschobenen Felsporn. Steinbruchtätigkeit und seit 1933 unwissenschaftliche Grabungen zerstörten Teile der Anlage. Gut erhalten ist der Ostbering mit Bossenquaderwerk aus dem 12. und Mauerwerk aus dem 13. Jahrhundert. Die beiden quadratischen Türme sind vermutlich älter als der Bering. Im Süden ein künstlicher Halsgraben, im mittleren Teil eine Filterzisterne, ein grösserer Trakt, ein viereckiges Gebäude und weitere Anlagen. Die Keramikfunde weisen auf eine Besiedlung von spätkarolingischer Zeit bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Vermutlich alte Gaugrafenburg.

Mittlere Burg: Mächtiger Wohnturm auf dem höchsten Punkt des Berges, stark restauriert und ergänzt. Ursprünglich vier Geschosse mit Hocheingang im 4. Geschoss auf der Nordseite. Spätromanische Gewände mit kapitellverzierten Fenstereinfassungen aus dem Schutt rekonstruiert. Um den Wohnturm zog sich ein Graben. Die Funde stammen aus dem 13. bis 15. Jahrhundert, darunter kostbare Ofenkacheln. Der Wohnturm dürfte im späten 12. Jahrhundert von den Grafen von Homberg erbaut worden sein.

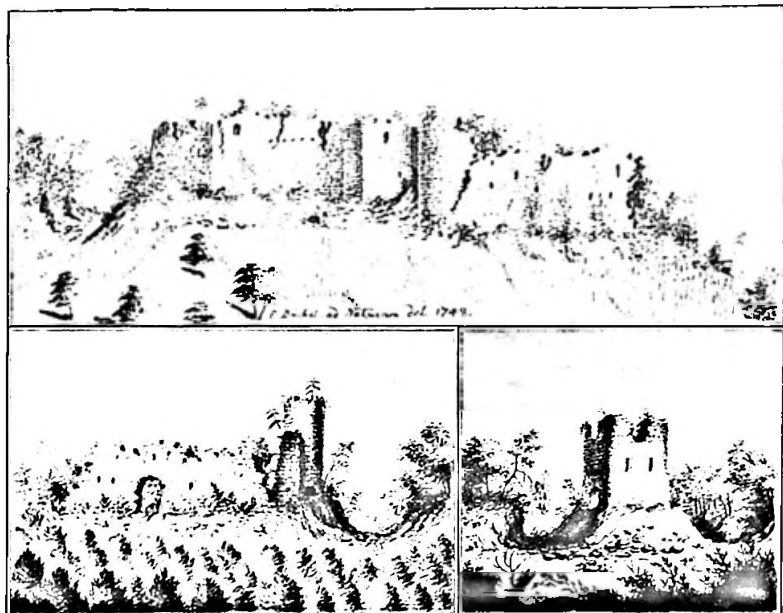
Hintere Burg: Auf dem südlichen Sporn des Höhenzuges langgestreckter Bering

mit Rundturm im Norden und Wohntrakt im Süden. Funde aus dem 12. bis 14. Jahrhundert. Gründung der Burg unter dem Hause Alt-Homberg als Sitz von hombergischen Ministerialen, später der Eptinger und der Sevogel. Im 15. Jahrhundert aufgegeben. Der grosse Burghof könnte auch als Refugium für die Dorfbewohner vor der Befestigung der Arbogastkirche gedient haben.

GENOSSENSCHAFTSSIEDLUNG FREIDORF

Bedeutendster Siedlungsbau der Schweiz in der Zwischenkriegszeit. Errichtet 1919 bis 1921 nach Plänen von HANNES MEYER als Gartenstadt und neues Dorf. Meyer bezeichnete das Freidorf als ein Gebilde halb Kloster und Anstalt, halb Gartenstadt und Juradorf. Auf dem dreieckförmigen Gelände gruppieren sich um einen zentralen Platz nach einem Raster 150 Häuser in Zeilen mit Vorgärten und Pflanzgärten. Vor dem zentralen Genossenschaftshaus in der Mitte der Siedlung liegt ein rechteckiger, öffentlicher Platz als Spielwiese mit Brunnen und Obelisk. Mauern umschliessen die ganze Siedlung und schirmen sie nach aussen ab. Baumalleen umsäumen die Siedlung, die Strassen und den Platz in der Mitte. In der Oostecke bildet sich eine Häusergruppe mit kleinem Gartenhof in der Mitte. Das 1922-1924 erbaute Genossenschaftshaus enthielt einst Restaurant, Laden, Schule und Seminar. Das Freidorf ist eine Stiftung des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine, eine Pioniertat des sozialen Wohnungsbaus als Synthese von Gartenstadtidée und Genossenschaftsgeist.

Hans-Rudolf Heyer



24 Wartenbergburgen. Oben: Vordere Burgruine. Unten: Hintere und Mittlere Burgruine, gezeichnet von Emanuel Büchel, 1748

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat von MuttENZ

Umschlag vorn: Flugansicht des Dorfkerns von MuttENZ

Umschlagrückseite: Mittelpartie des Freidorfs

Bildnachweis: Kunstdenkmäler des Kantons Baselland, Liestal: S. 2, 3, 5, 6, 8, 9, 11, 12, 13, 19; S. 8 oben (H. R. Clerc, Basel); S. 7, 10, 14–18, 20, 21 (Dr. H. R. Heyer). – Staatsarchiv Basel: S. 23.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft, Bezirk Arlesheim, von Hans-Rudolf Heyer, Basel 1969. – H. R. Heyer / E. Murbach, Dorfkirche MuttENZ, Schweizerischer Kunstführer, Basel 1976. – H. R. Heyer, Kunstführer Kanton Basel-Landschaft, Bern 1978. – Heimatkunde MuttENZ, Liestal 1968. – W. Meyer, Burgen von A–Z, Burgenlexikon der Region, Basel 1981.

© Copyright by Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1983.

Druck: LüdIN AG, Liestal. – Photolithos: Steiner & Co. AG, Basel.

Die *Schweizerischen Kunstführer* erscheinen laufend als Publikationsreihe der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte und können auch im Abonnement bezogen werden (1 Serie = 10 Nummern)

Redaktion: Dr. Hans Maurer / Stefan Biffiger, lic. phil., GSK-Sekretariat, 3006 Bern

Administration: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Willadingweg 27, 3006 Bern.

ISBN 3-85782-330-5

Serie 33, Nr. 330

SCHWEIZERISCHE KUNSTFÜHRER

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

